



Der Ackermann

Mitteilungsblatt der Ackermann-Gemeinde

61. Jahrgang
München

Januar-März 2010
Folge 1

Vielfältige Geschichte erzählen

Im nordböhmischen Aussig/Ústí nad Labem entsteht ein Museum zur Geschichte der Deutschen in den böhmischen Ländern. Die Direktorin des Collegium Bohemicum Mgr. Blanka Mouralová stellt dieses Projekt vor:

Das Collegium Bohemicum in Aussig, gegründet im Dezember 2006, wurde mit staatlicher Unterstützung damit beauftragt, eine repräsentative Dauerausstellung zum Thema der deutschsprachigen Bevölkerung der böhmischen Länder vorzubereiten. Die künftige Exposition wird 1.500 Quadratmeter umfassen, dies inmitten einer vor dem Krieg mehrheitlich deutschsprachigen und nach wie vor wirtschaftlich und strategisch wichtigen Stadt. Bessere Beweise für die Bedeutung der Thematik der deutschsprachigen Bevölkerung für die heutige Wahrnehmung der Geschichte in der Tschechischen Republik kann es kaum geben. Das Thema ist da und das Interesse auch.

Idee gewinnt Unterstützer

In Aussig wurde für die Akzeptanz des überregionalen Museums in den vorherigen Jahren in den Bereichen der Wissenschaft und der Öffentlichkeitsarbeit viel getan. Zu den auffälligen Ereignissen gehörte bereits im Jahre 2001 die Ausstellung zur Alltagskultur der Sudetendeutschen „Nicht nur Knödel“ im Stadtmuseum Aussig, die von der Heimatpflegerin Dr. Eva Habel vorbereitet wurde und zuvor im Sudetendeutschen Haus in München einen großen Erfolg feierte.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts gewann die Idee eines Museums der deutschsprachigen Bevölkerung der böhmischen Länder wichtige Unterstützer. Es waren die späteren Gründer des Collegium Bohemicum – die Stadt, die

Magen – als es mit einem Museum der Fall sein kann, das die Geschichte von acht Jahrhunderten darstellen soll. Dennoch wollen wir das



Historische Ansicht des Aussiger Museums. Hier wird ab 2011/2012 die Dauerausstellung zur Geschichte der Deutschen zu sehen sein.

Universität sowie die Gesellschaft für die Geschichte der Deutschen in Böhmen. Im Frühjahr 2008 wurde das Kulturministerium der Tschechischen Republik im Auftrag der Regierung viertes Gründungsmitglied.

Der Aufbau der Ausstellung ist für das Collegium Bohemicum zwar nicht die einzige, wohl aber die wichtigste Aufgabe für die Zeit bis 2012. Während der Vorbereitungsarbeiten wurde oft der Satz zitiert, den einer der zahlreichen Besucher der Knödelausstellung mal sagte: „Endlich sehe ich die Sudetendeutschen als Menschen“. Einer Ausstellung, die in der tschechischen Version den Untertitel trug „was hat uns daheim geschmeckt?“, kann es leichter gelingen, einen ziemlich direkten Weg in die Herzen der Besucher zu finden – vom Magen ist es nicht weit bis zum Herzen und auch die Liebe geht gerne durch den

Menschliche, das Nachbarschaftliche und das Vielfältige nicht aus den Augen verlieren.

Konzept der Ausstellung

Die Themenbereiche der künftigen Dauerausstellung über die Deutschen wurden seit mehr als anderthalb Jahren in einer Gruppe von Historikern sowie Museumsfachleuten formuliert. Die erste Frage war, wer eigentlich „die Deutschen“ seien? „Diejenigen, die als Kommunikationsmittel die deutsche Sprache nutzen“, lautete eine unserer ersten Antworten. Langsam kommen wir zu einem Bild der deutschsprachigen Bevölkerung der böhmischen Länder. Ein Museum bedeutet automatisch Vereinfachungen, das heißt eine Verkürzung der Geschichte auf das Wesentliche und nicht zuletzt auf das Präsentierbare. Wir wollen trotzdem die lange Geschichte der Deutschsprachigen in Böhmen und Mähren in einer ak-

zeptablen Form erzählen. Wir wollen einen Ausweg aus der zweifachen Belastung des Themas - durch das Vergessen und durch die Manipulation - finden. Geschichtsbilder wurden seit dem 19. Jahrhundert für nationale Zwecke genutzt, im 20. Jahrhundert dienten sie zusätzlich noch der nationalsozialistischen, später der kommunistischen Ideologie.

Unsere Ausstellung wird in zwei Stockwerken Platz finden. Im ersten wird man entgegen der Zeit zu den Themenbereichen in der Zeitspanne von 1848 bis ins 13. Jahrhundert fortschreiten. Auf die Zweckinterpretationen und Manipulationen in der Wertung der jeweiligen Zeiten wird am Rande durch thematisch aufgebaute Räume eingegangen. Im oberen

Fortsetzung Seite 3

In dieser Ausgabe:

Vielfältige Geschichte erzählen	1
Personelle Weichenstellung	2
Solidarität statt Egoismus	3
Kulturelle Identität von Deutschen u. Tschechen	4
Wuchterl neuer Visitor	5
Aktuelles	7
Literatur	8
Aus unserer Gemeinschaft	9
Familienalbum	13
Termine	16

Ackermann-Gemeinde vor personellen Weichenstellungen

Am 14.3.2010 wählt die Hauptversammlung in Nürnberg einen neuen Bundesvorsitzenden und einen neuen Geistlichen Beirat. Im Dezember hatten Adolf Ullmann und Msgr. Anton Otte in Briefen erklärt, dass sie vorzeitig ihre Ämter zur Verfügung stellen und so einen Generationenwechsel ermöglichen wollen.

Ullmann betonte in seinem Schreiben, er habe immer die Meinung vertreten, dass an die Spitze der Ackermann-Gemeinde ein aktiver Politiker gehöre. Bei der letzten Wahl zum Europäischen Parlament sei mit Martin Kastler „einer aus unseren Reihen“ gewählt worden. „Ich sehe das als Glücksfall für unsere Gemeinschaft“, so Ullmann. Nach mehreren Gesprächen und einer Bedenkzeit habe Martin Kastler seine Bereitschaft zur Kandidatur erklärt. Der Bundesvorsitzende weiter: „Wir konnten Martin Kastler in der Vorstandsarbeit kennenlernen und wissen, dass ihm die Anliegen der Ackermann-Gemeinde sehr am Herzen liegen, dass er sehr gut informiert ist und besonnen und geradlinig argumentiert.“ Der 35-jährige CSU-Politiker aus dem mittelfränkischen Schwabach ist mit einer Tschechin verheiratet und Vater zweier Kinder. Ganz in der Tradition von Hans Schütz und Josef Stingl liegt der Schwerpunkt seiner Tätigkeit im Europäischen Parlament in sozialpolitischen Fragen.

Der Geistliche Bundesbeirat Otte verweist in seinem Brief an die Mitglieder

darauf, dass er bereits bei der letzten Wahl 2008 aus Altersgründen seinen Rückzug angekündigt habe. Der Rücktritt als Geistlicher Beirat falle ihm nicht mehr so schwer, da er wisse, „dass mein sehr geschätzter und guter Freund Prof. Dr. Albert-Peter Rethmann bereit ist, meine Nachfolge zu übernehmen.“ Rethmann ist Münsteraner Diözesanprieester und stieß in seiner Zeit als Professor für Moraltheologie und Sozialethik an der Karlsuniversität in Prag zur Ackermann-Gemeinde. 2009 wurde er zum Gründungsdirektor des Instituts für Weltkirche und Mission an der Hochschule St. Georgen berufen. Rethmann arbeitet seit fünf Jahren im AG-Bundesvorstand mit. Er bringe sich dort „mit seiner theologischen Kompetenz, seinen Erfahrungen in der tschechischen Kirche und seiner gewinnenden Art ein“, würdigt Otte seinen Mitbruder. „Die Zeit als Geistlicher Beirat war für mich eine anregende (auch aufregende), auf jeden Fall eine gute Zeit, in der ich den Versöhnungsweg unserer Gemeinschaft begleiten durfte. Ihr habt mich in meinen Aufgaben getragen und stets ertragen. Dafür will ich euch immer dankbar sein“, endet Otte sein Schreiben.

Ullmann und Otte waren sich einig, die nun gegebene personelle Chance zu nutzen und durch ein vorgezogenes Ende den Weg für Neuwahlen frei zu machen. Ullmann sieht in diesen Wech-

seln ein Signal dafür, „dass wir aus freien Stücken willens und fähig sind, uns personell zu erneuern und unsere Arbeit und ihre Ziele immer aufs Neue an den Anforderungen unserer Zeit auszurichten.“ Der Bundesvorstand schloss sich Ende Januar der Empfehlung des engen Vorstandes an und beschloss einstimmig ebenfalls eine Verkürzung seiner Amtszeit. Hiermit wird in Nürnberg nun der gesamte Bundesvorstand neu gewählt. Otte wird weiterhin die AG-Arbeitsstelle in Prag leiten. Ullmann machte ebenso deutlich, dass er sich auch weiterhin in der AG engagieren und einbringen werde. ag

Ausschreibung:

Am Sonntag, den 14.03.2010, findet von 11.00 bis 16.00 Uhr im Presseclub Nürnberg die

Hauptversammlung der Ackermann-Gemeinde mit Neuwahlen

statt. Die Delegierten wurden Entsprechend der geltenden Wahl- und Abstimmungsordnung eingeladen.

Die Hauptversammlung ist für Mitglieder öffentlich.

Vor 20 Jahren: Václav Havels symbolträchtige Reise nach München

Am 2. Januar 1990 führte der Antrittsbesuch in der Bundesrepublik Deutschland den neugewählten tschechoslowakischen Präsidenten Václav Havel nicht in die Bundeshauptstadt, sondern nach München. Havel betonte damals, er wolle diese Wahl des Reiseziels sehr bewusst symbolisch verstanden wissen. Noch vor seiner Wahl hatte der Schriftsteller, Mitinitiator der Charta 77 und führende Dissident in der kommunistischen ČSSR im November 1989 in einem Brief an Bundespräsident Richard



Nahmen gemeinsam Stellung: Martin Kastler MdEP (li.) und Adolf Ullmann.

von Weizsäcker die Vertreibung der Sudetendeutschen verurteilt: „Sie erschien mir immer als eine zutiefst unmoralische Tat, die nicht nur den Deutschen, sondern vielleicht in noch größerem Maße den Tschechen selbst Schaden zugefügt hat, und zwar sowohl moralisch als auch materiell.“

Der mittelfränkische Europaabgeordnete Martin Kastler und der AG-Bundesvorsitzende Adolf Ullmann erinnern anlässlich des 20. Jahrestages an diesen mutigen Schritt Havels vor seinem durch Jahrzehnte hindurch kommunistisch und nationalistisch indoktrinierten Volk. Dieser dürfe auch heute nicht in Vergessenheit geraten. Ullmann und AG-Bundesvorstandsmitglied Kastler betonen: „Seit dem Besuch Václav Havels in München haben die unzählbaren Kontakte die deutsch-tschechischen Beziehungen ins Positive gewendet. Solche Begegnungen und Verhandlungen fanden auf Ministerebene bis hin zu den Kommunen, Diözesen und Pfarrgemeinden sowie auf der Ebene der Verbände, Vereine und gesellschaftlichen Gruppierungen statt.

Nicht zuletzt auch die Aktivitäten der Ackermann-Gemeinde haben zu einer neuen Qualität der Nachbarschaft geführt. Diesen Prozess wollen und werden wir weiter fördern.“

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung bekräftigen Ullmann und Kastler: „Es ist höchste Zeit, dass der bayerische Ministerpräsident auch offiziell der Prager Regierung und dem tschechischen Volk seinen Besuch abstattet. Es wäre die Gelegenheit, die vielfältigen nachbarschaftlichen Bemühungen auf beiden Seiten zu würdigen und die Bedeutung der Nachbarschaft Bayerns zur Tschechischen Republik in der Europäischen Union ins öffentliche Bewusstsein zu heben. Die Zusammensetzung der bayerischen Delegation sollte dann auch die Pluralität der sudetendeutschen Gruppierungen und Initiativen widerspiegeln. Deshalb fordern wir Herrn Ministerpräsidenten Horst Seehofer und seine Staatsregierung auf, alle notwendigen Schritte einzuleiten, um einen Besuch noch vor dem nächsten Sudetendeutschen Tag möglich zu machen.“ ag

Solidarität statt Egoismus Plädoyer für das „Lebensmodell Europa“

Zunächst stellt sich die Frage, ob eine gewisse Dosis von Egoismus normal sei? Wir alle wollen Erfolg haben, zunächst in der Schule, im Studium oder der Ausbildung, dann im Beruf, auch im Sport, in der Politik etc. Die erste Grenze liegt dort, wo der eigene Erfolg anderen schadet. Hinzu kommt die aus der christlichen Nächstenliebe kommende Frage, wann und wo der Verzicht auf eigenen Genuss oder Vorteil zugunsten der Notleidenden fällig wäre.

In unserer Gesellschaft herrscht der Egoismus. Er zeigt sich schon in den persönlichen zwischenmenschlichen Beziehungen. In Gesprächen will man recht haben. Dabei zeigt sich oft die Tendenz, lieber selbst zu reden als zuzuhören.

Der Egoismus hat zu einer tiefen Familienkrise in unserer Gesellschaft geführt. Immer weniger Jugendliche wollen heiraten. In den meisten Ehen gibt es nur ein Kind, wenn überhaupt. Frauen fühlen sich verachtet, wenn sie zuhause bleiben, als „Heimchen“ oder als „3 K-Frauen“ (Kinder, Küche, Kirche), statt in einem Beruf Karriere zu machen und Geld zu verdienen. In Deutschland vor allem nimmt die Anzahl der Kinder ständig ab. Die Berufung zur Ehefrau und Mutter wird immer weniger akzeptiert. Natürlich gibt es viele Situationen, wo beide Eltern arbeiten müssen, damit die Familie leben kann. Wie können sie dann ihre Zeit so einteilen, dass den Kindern die elterliche Liebe nicht verloren geht?

Egoismus gibt es auch in den zwischenmenschlichen Beziehungen an den Ar-

beitsplätzen oder zwischen Nachbarn. Hinzu kommt die oft erzwungene Notwendigkeit, mit dem beruflichen Erfolg anderen zu schaden. In der Politik herrscht auch starker Egoismus. Man will die Wahlen gewinnen und regieren. Diese zunächst normale Absicht beherrscht jedoch derart Worte und Handlungen der Politiker, dass moralische Prinzipien und der Einsatz für die Bedürftigen oft in den Hintergrund treten.

Die Nächstenliebe führt natürlich zur christlichen Soziallehre mit ihren Prinzipien Gemeinwohl, Solidarität, Subsidiarität. Hinzu kommt die Philosophie des Personalismus, im Gegensatz zu kollektivistischen Systemen wie Kommunismus und Nazismus, aber auch zum egoistischen Individualismus, der die westliche Gesellschaft beherrscht. Die katholische Soziallehre lehnt auch die Einseitigkeit der Ideologien ab. Liberalismus, Sozialismus und Nationalismus schaden den Menschen, wenn sie jeweils ihr an sich gutes Prinzip – Freiheit, soziale Gerechtigkeit, Patriotismus – verabsolutieren und jeweils andere Werte ablehnen. So bekämpfen liberale Ideologen den Sozialstaat, marxistische Sozialisten die Marktwirtschaft, während heutige Nationalisten die europäische Einigung und die globale Einheit der Welt ablehnen. Hinzu kommt heute der Laizismus: die Ablehnung der Religion.

Der Egoismus betrifft auch zunehmend die Einstellung der Bürger/-innen zur Europäischen Einigung und zur Globalisierung. Dabei zeigen sich oft Ignoranz sowie karikaturale und deshalb falsche Vorstellungen über die EU. Wer weiß,

was in der Europäischen Einigung erreicht wurde und was noch fehlt? Wer kennt die Orientierung der Päpste und Bischöfe zu diesem Ereignis? Das Gleiche gilt auch für die Globalisierung. Dabei geht es nicht um die Aufgabe der Nationen in zentralistischen Strukturen einer uniformen Transnationalität, sondern um die Verbindung von Einheit und Vielfalt. Dafür ist der Föderalismus das beste Modell.

Die Einigung Europas und der Welt ergibt sich ja aus der Nächstenliebe, damit verbunden auch die Verzeihung. Nach dem Beispiel Jesu sollen wir an uns begangenes Unrecht wie die Nazi-verbrechen und die Vertreibung der Sudetendeutschen und Schlesier verzeihen. Prof. Dr. Ferdinand Graf Kinsky

Ferdinand Graf Kinsky, 1934 in Prag geboren, von 1956-1959 Vorsitzender des Hochschulrings der Ackermann-



Gemeinde, war Professor in Nizza, Prag, Monaco und den USA. In Nizza leitete er das CIFE - Internationales Zentrum für Europäische Bildung und Studien - und stand dem wissenschaftlichen

Beirat am Europainstitut Nizza vor. Ausführlich beschäftigt sich Ferdinand Graf Kinsky mit diesem Thema in seinem Buch: *Solidarität statt Egoismus. Lebensmodell Europa*. Sankt Ulrich Verlag Augsburg 2007. ISBN: 978-3-86744-019-6; S. 109, 9,20 €.

Fortsetzung von Seite 1:

Stockwerk wird den Besuchern die Zeit von 1848 bis heute nähergebracht. Wir beginnen hierbei mit drei der Politik gewidmeten Räumlichkeiten. Zur Sprache kommt weiterhin das Thema der Industrialisierung, die regionale Vielfalt, der Volkstumskampf wie auch das Leben in Städten wie Brünn und Iglau, Elbogen, Prag und Reichenberg. Wir hoffen, eine vielfältige und bunte Geschichte vermitteln zu können, trotz aller notwendigen Vereinfachungen und Kürzungen.

Aktualität der Ausstellung

Wir leben in einer Zeit der Visualisierung. Nicht nur in tschechischen Zeitungen werden in Umfragen unter jungen Leuten Persönlichkeiten und Ereignisse dem falschen Jahrhundert zugeordnet, so z. B. der vor kurzem noch amtierende Václav Havel in die Zwischenkriegszeit. Unser Museum soll ganz im traditionellen Sinne auch dem Zweck dienen, Schulkenntnisse aufzufrischen, zu ver-

breiten oder gar nachzuholen. Das Pädagogische ist den Autoren der Ausstellungskonzeption wichtig. Lange Jahre war die Katastrophe, mit der das Zusammenleben der Deutschen und Tschechen endete, das Hauptthema, das alles andere überschattete. Heutige Europäer interessieren sich aber auch für Beispiele, wie etwas lange Zeit verlief, sie fragen nicht nur danach, wie es endete und ob es so enden musste.

Dank „unserer Deutschen“ haben wir bis zur Ausstellungseröffnung 2011/2012 eine äußerst anspruchsvolle und spannende Aufgabe. Wir hoffen, dass wir viele Besucher, insbesondere die mit einem Bezug zu Böhmen, zu uns locken werden. Von der Autobahn Berlin-Prag-München sind es – das sei zum Abschluss noch erwähnt – lediglich 5 Minuten Fahrzeit bis zum Museumsgebäude.

Mgr. Blanka Mouralová

Siehe auch die Internetseite:
www.collegiumbohemicum.cz

Mit einer Zustiftung an unsere Stiftung leisten Sie einen dauerhaften Beitrag zur Sicherung unserer Friedens- und Versöhnungsarbeit!

STIFTUNG
ACKERMANN-GEMEINDE



Miteinander
stiften

Bitte berücksichtigen Sie die Stiftung Ackermann-Gemeinde in Ihrem Testament!

Sammeln Sie anlässlich eines Geburtstags oder eines Jubiläums zu Gunsten der Stiftung Ackermann-Gemeinde!

Kulturelle Identität von Deutschen und Tschechen



Während die Tagespolitik in Europa immer konkretere Gestalt annimmt, fühlen sich Europas Bürger von dem Tempo der sich überschlagenden Ereignisse, etwa der Diskussion um neue Mitgliedsstaaten, gelegentlich etwas überrollt. Wie viel wissen wir von unseren neuen Nachbarn? Was ist das Gemeinsame, was das Trennende? Geben wir mit einem vereinten Europa unsere eigene kulturelle Identität preis? Das Misstrauen, das sich zum Teil auf Grund dunkler Flecken in der gemeinsamen Vergangenheit über Jahrzehnte hinweg aufgebaut hat, gehört mit zu dem Stoff, mit dem Populisten die Ängste von Europas Bürgern schüren. Mit ihrer zwölfbändigen Reihe „Die Deutschen und ihre Nachbarn“ haben es sich die Herausgeber, Altbundespräsident Richard von Weizsäcker und Altbundeskanzler Helmut Schmidt, zum erklärten Ziel gemacht, mit kulturellen Vorurteilen aufzuräumen, ein Bewusstsein für die kulturelle Identität unserer Nachbarn zu schaffen, nach unseren gemeinsamen Wurzeln zu suchen und somit einen geistigen Beitrag zu einer Einigung Europas zu schaffen, einer Einigung, die sich nicht nur in der gemeinsamen Politik niederschlägt, sondern vor allem auch in den Köpfen der Menschen vollzieht. Ausgewiesene Kenner portraituren zu diesem Zweck auf ebenso persönliche wie informative Weise Geschichte, Politik, Kultur und Gesellschaft

des Landes, in dem sie leben oder das ihnen in oft jahrzehntelanger Beschäftigung besonders vertraut geworden ist. Vor kurzem ist beim C. H. Beck Verlag der Band über Tschechien erschienen. Verantwortlich dafür ist der Literaturwissenschaftler Hans Dieter Zimmermann, emeritierter Professor an der TU Berlin und Herausgeber der 33-bändigen Tschechischen Bibliothek. Im Jahre 2000 erhielt er von Präsident Václav Havel den Orden des Tomáš Garrigue Masaryk und 2008 den Magnesia Literaturpreis Prag. Für Zimmermann ist die tschechische Geschichte auch ein Teil der deutschen Geschichte, der Geschichte von Jan Hus, des Begründers der Reformation, von Johannes Kepler, die Geschichte der Literaturszene des 20. Jahrhunderts, von Dichtern wie Kafka, Rilke und Werfel. Ausführlich beschäftigt er sich in seinem Buch mit den nationalen Gründungsmythen und Nationalheiligen, der „Erfindung einer Nation“, wie sie im 19. Jahrhundert vorangetrieben worden ist und der Entwicklung einer eigenständigen nationalen Kultur, wie sie etwa in Smetana, Dvořák und Janáček ihren musikalischen Niederschlag gefunden hat. Die Geschichte von Tschechen und Deutschen angefangen vom Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation bis zum Münchner Abkommen 1938 beschreibt Zimmermann als ein Zusammenleben, „nicht ohne Konflikte, aber doch in Gemeinschaft“. Erst mit der Zerstörung der Tschechoslowakischen Republik, der Vertreibung der Juden und Tschechen sowie der deutschen Demokraten aus den Randgebieten, der Ermordung der Juden und der Verfolgung der tschechischen Intelligenz nach der Besetzung des Restes von Tschechien durch die

deutschen Truppen im März 1939 und schließlich der Vertreibung fast aller Deutschböhmern aus Tschechien nach dem zweiten Weltkrieg setzt für ihn die problematische Geschichte der deutsch-tschechischen Nachbarschaft ein, die dazu geführt hat, dass sich Deutsche und Tschechen „ihrer gemeinsamen Geschichte nicht ungetrübt erinnern“. In seinem Schlüsselausblick geht Zimmermann auf die herausragende Stellung der Ackermann-Gemeinde im deutsch-tschechischen Versöhnungsprozess ein: Sie hielt immer Kontakt zu den tschechischen Glaubensbrüdern und konnte erst recht nach dem Ende des Kommunismus Katholiken in Tschechien stützen und unterstützen. Deutsch-tschechische Gottesdienste und Wallfahrten bestärken das Gefühl, „dass trotz der unterschiedlichen Sprachen die Gemeinsamkeiten größer sind als die Unterschiede“. Heute sieht Zimmermann die Utopie eines gemeinsamen Nebeneinanders, wie sie die tschechische Journalistin und Schriftstellerin Milena Jesenská am 22. März 1939, eine Woche nach der Besetzung Prags, formuliert hat. Dies ist nicht zuletzt ein Verdienst von Deutschböhmern, die ihre alte Heimat besuchen, Friedhöfe rekonstruieren, Kirchen renovieren, dabei mit Tschechen ins Gespräch kommen, Bekanntschaften und Freundschaften schließen und damit gegen die Ängste einer kulturellen oder materiellen Vereinahmung auf tschechischer Seite ankämpfen.

Dr. Christian Geltinger

Hans Dieter Zimmermann, Tschechien, Reihe: Die Deutschen und ihre Nachbarn, hrsg. von Richard von Weizsäcker und Helmut Schmidt, C. H. Beck Verlag, München 2009. ISBN 978 3406 57848 9, 18,00 €.

„Die ganzen Jahre an unserer Seite“

Der scheidende Prager Erzbischof Kardinal Miloslav Vlk erinnert sich in einem Interview mit Kilian Kirchgeßner an seine Kontakte mit der Ackermann-Gemeinde. Das gesamte Interview wird in einer in Kürze erscheinenden Publikation zum Wirken des Sozialwerks (vgl. Bericht Folge 2-2010) zu lesen sein.

„Als ich während meines Theologie-Studiums in Prag versucht habe, an aktuelle theologische Literatur zu kommen, bin ich auf den Namen Ackermann-Gemeinde gestoßen. Man erzählte sich unter Studenten und Theologen davon und ich hörte, dass die Bücher in die Tschechoslowakei verschicken. So bin ich dazu gekommen. [...]

Natürlich haben wir uns am meisten nach Literatur gesehnt, die nach dem Konzil veröffentlicht worden ist. Da gab

es große Sammelbände in Deutschland, die voll waren mit Artikeln über das Konzil und die Tragweite der Entscheidungen dort. Solche Informationen waren für uns am wertvollsten. Sie müssen ja sehen: Hier in der Tschechoslowakei gab es praktisch keine theologische Literatur – und schon gar keine aktuelle. Damals bestand zwar ein Staatsverlag, der sich mit der Kirche im weiteren Sinne beschäftigt hat, aber die haben vor allem irgendwelche religiösen Kalender herausgegeben zur seelischen Erbauung. Aber ernsthafte theologische Themen – die gab es so gut wie gar nicht. Manches haben wir in der DDR organisiert, da waren die Bestimmungen etwas lockerer. Der Benno-Verlag in Leipzig hatte ein breites Sortiment, da bin ich regelmäßig mit Kollegen hingefahren.

[...] Aber aus alledem können Sie schon ersehen, wie wichtig die Hilfe der Ackermann-Gemeinde für uns war. Aus dem Grund war die fremdsprachige Literatur für uns immens wichtig. Stellen Sie sich vor: Noch heute besteht meine Bibliothek zu zwei Dritteln aus Büchern in deutscher Sprache. [...]

Ja, wir sind nach wie vor in gutem Austausch. Es war ja so, dass die Kommunisten über viele Jahre hinweg die Deutschen als Feindbild aufgebaut haben; sie brauchten einen Feind, um ihre Position zu sichern. Nach der Wende haben wir in der katholischen Kirche den Frieden und die Versöhnung gepredigt. Und da haben wir immer wieder die Ackermann-Gemeinde erwähnt als Beispiel dafür, wie die ganzen Jahre über jemand an unserer Seite gestanden ist.“

Pfr. Karl Wuchterl neuer Visitor

Zum 1.1.2010 hat der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Dr. Robert Zollitsch, Karl Wuchterl zum Visitor für die Seelsorge an den Sudetendeutschen berufen. Er folgt damit dem am 29.8.2009 verstorbenen Pater Norbert Schegel. Zugleich wurde ihm auch die Seelsorge an den Karpatendeutschen anvertraut.



Visitor Wuchterl (li.) im Gespräch mit Prof. Rethmann bei der Bundesvorstandssitzung der AG im Januar.

Im Januar traf der neue Visitor mit dem Bundesvorstand der Ackermann-Gemeinde zusammen. Er sehe in den Gottesdiensten bei den vielen Heimattreffen und den Wallfahrten eine gute Möglichkeit, die sudeten- und karpatendeutschen Katholiken geistlich zu begleiten. Außerdem betonte er in seiner Vorstellung: „Eine weitere Aufgabe liegt

darin, gute nachbarschaftliche Beziehungen nach Tschechien zu fördern und zu pflegen. Gerade im kirchlichen Bereich gibt es dafür gute Anknüpfungspunkte“, so Wuchterl. Der AG-Bundesvorsitzende Adolf Ullmann dankte dem neuen Visitor für seine Bereitschaft, diese Aufgabe zu übernehmen, und sagte ihm die Unterstützung der Ackermann-Gemeinde für sein Wirken zu. Pfarrer Wuchterl, der seit vielen Jahren Mitglied der Ackermann-Gemeinde und des Sudetendeutschen Priesterwerkes ist, wurde 1937 in Nedraschitz/Nedražice im Kreis Mies/Stříbro geboren und fand nach der Vertreibung Aufnahme in Wasserburg am Inn. Nach dem Studium in Königstein, München und Bamberg wurde er 1964 zum Priester geweiht und wirkte als Seelsorger der Erzdiözese Bamberg. Von 1978 bis 1984 war Wuchterl Bundespräsident des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ). Seit Jahren feiert er mit ehemaligen Mitgliedern der Pfarrei Kostelzen/Kostelec in seinem Heimatkreis das Patronatsfest der Kirche Johannes des Täufer. Seit der Pensionierung 2007 lebt und wirkt er im oberbayerischen Edling. Die Ackermann-Gemeinde wünscht Visitor Wuchterl für die anstehenden Aufgaben Erfolg, viele Mitstreiter und Gottes reichen Segen und freut sich auf die Zusammenarbeit. *ag*

Geistige Kurzsichtigkeit

Beim Karlsfest in Aachen Ende Januar warnte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz Erzbischof Dr. Robert Zollitsch mit Blick auf Europa vor geistiger Kurzsichtigkeit: „Allzu viele Politiker in Europa meinen, ohne Gott auskommen und entscheiden zu können. Das ist ein markanter Schritt dazu, eine Gesellschaft zu etablieren, die immer mehr einem praktischen Agnostizismus und religiöser Gleichgültigkeit huldigt. Dass diese Haltung unsere Welt nicht menschlicher, nicht reicher und nicht glücklicher macht, spüren wir Tag für Tag. [...] Wer Europa nur als einen geographisch umschriebenen Kontinent betrachtet, wer Europa nur im Licht der Wirtschafts- und Währungsunion sieht, der leidet an geistiger Kurzsichtigkeit. Die christlichen Werte gilt es, herauszustellen und einzubringen. [...] Europa braucht keine resignierten Schwarzmalen, sondern begeisterte Goldgräber, keine jammernenden Bedenkenträger, sondern spirituelle Lichtträger – Menschen, die die Spuren Gottes in dieser Welt entdecken, die die Zeichen der Zeit aufmerksam wahrnehmen und im Licht des Evangeliums deuten. Gottvertrauen, Hoffnung, Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe sind der wichtigste Beitrag von uns Christen für eine zukunftsfähige Gesellschaft, für ein lebenswertes und menschenfreundliches Europa.“

„Damit ihr Hoffnung habt“ - 2. Ökumenischer Kirchentag in München



Vom 12.-16. Mai 2010 findet in München der 2. Ökumenische Kirchentag statt. Die Ackermann-Gemeinde beteiligt sich dort und lädt herzlich zu folgenden Veranstaltungen ein:

Abend der Begegnung Mi 12.05.2010, 19.00-22.30 Uhr

Kolatschenstand der AG München und Aktionsfläche der Jungen Aktion in der Herzog-Wilhelm-Straße (Innenstadt)
Auftritt Chor des Rohrer Sommers

Podium „Christen in Europa“ Do 13.05.2010, 14.00-15.30 Uhr Messezentrum ICM, Saal 5

„Abschied von der Nation? Zum Nationalbewusstsein im zusammenwachsenden Europa“
mit Prof. Dr. Tomáš Halík, Prof. Dr. Thomas Bremer u.a.
Moderation: Prof. Dr. Albert-Peter Rethmann; Anwälte des Publikums: Rainer Karlitschek, Herwig Steinitz

Ökumenischer Gottesdienst der Vertriebenen und Aussiedler Do 13.05.2010, 16.00 Uhr

Ev. Paul-Gerhard-Kirche (U5, Laimer Platz, Mathunistr. 27)
Musikalische Gestaltung: Chor „Heimatmelodie“, Augsburg

„Haus der sozialen Marktwirtschaft“ Fr 14.05.2009, 12.00-14.00 Uhr im Hansa-Haus am Königsplatz

Mittagsforum: „Die Soziale Marktwirtschaft – Erfolgsmodell für Deutschland, Zukunftsmodell für die EU, ein Hoffnungszeichen für ganz Europa und den Nahen Osten?“
mit Martin Kastler MdEP

Begegnungsabend Fr 14.05.2010, 18.00 Uhr, Pfarrheim Stadtpfarrkirche Pfaffenhofen

Begegnung mit Christen aus Königberg/Kaliningrad und Aussiedlern. Kulturprogramm: „Heimat Planet“.

Podium „Aussiedlerpastoral“ Sa 15.05.2010, 14.00-15.30 Uhr Mathildensaal des Handwerkervereins (Mathildenstr. 4)

„Integration war gestern. Menschen aus der GUS in der Gemeinde“
mit Visitor Dr. Alexander Hoffmann, Andreas Peters u.a.

Agora „Eine Welt - Europa“ Do bis Sa im Messezentrum Halle B6, Stand H23

Gemeinschaftsstand von AG, JA und Sdružení Ackermann-Gemeinde

Herzliche Einladung!

Außerdem werden Gäste aus Tschechien anreisen und Gast der Ackermann-Gemeinde sein.



Sozialwerk: Zum Heimgang von Prälat Prof. Dr. Wolfgang Klieber †

Wenige Tage nach Weihnachten verstarb für uns alle unerwartet Domkapitular i. R. Prälat Professor Dr. Wolfgang Klieber, der über 26 Jahre mit unermüdlichem Engagement als Vorsitzender des Sozialwerks tätig war.

Der Augsburger Diözesanbischof Walter Mixa feierte mit dem Domkapitel, dem Vertriebenenbischof Dr. Reinhard Hauke und etwa 40 Geistlichen zusammen mit vielen Gläubigen das Requiem für den langjährigen Domprediger, der in der Grabliege des Domkapitels beige-
setzt wurde.

Wolfgang Klieber, 1930 in Prag geboren, fand nach der Vertreibung 1946 mit seiner Familie in Großelfingen eine neue Bleibe. Nach dem Abitur, dem Theologiestudium in Dillingen, der Priesterweihe 1956 und seiner Kaplanszeit in Augsburg-Lechhausen berief ihn Bischof Josef Stimpfle als Dozent ans Priesterseminar Dillingen. Zeitgleich promovierte er zum Doktor der Theologie und wurde Seminarprofessor und 1982 ins Domkapitel berufen. Seine Kontaktfreude prädestinierte ihn für die Verbändepastoral, die Erwachsenenbildung und die Hochschulseelsorge. Als geschätzter Referent hielt er landauf, landab Vorträge und Einkehrtage, die er immer mit einem Schuss Humor zu würzen verstand.

Seit 30.09.1983 war Prälat Klieber Vorsitzender des Sozialwerks der Ackermann-Gemeinde e.V., ein Amt, das ihm in all den Jahren sehr am Herzen lag. Auch die AG trauert um Prälat Klieber.



Als Geistlicher Berater darf ich unseren Dank und unsere Anerkennung für die vielen Jahre intensiver geistlicher Betreuung des

Augsburger Diözesanverbandes zum Ausdruck bringen. Reichlichen Trost und Ermunterung im Geiste der Ackermann-Gemeinde durften die Mitglieder unter seiner geistlichen Führung erfahren.

Wenn Kardinal Döpfner die AG als ein Werk kirchlicher Friedensarbeit hervorhob, so ist das Sozialwerk sozusagen die Inkarnation, die helfende Hand im Dienste der Solidarität, der Versöhnung und des Friedens. Zunächst Instrument zur Bewältigung der Vertreibung leistete es bald unschätzbare Dienste an den Landsleuten in der sowjetischen Besatzungszone und in der alten Heimat, die unter dem Joch der kommunistischen Diktatur als Christen der Benachteiligung und Verfolgung ausgesetzt waren. Priester, Ordensleute und engagierte

Laien erhielten vielfältige Hilfen, ebenso konnten dem Verfall preisgegebene Gotteshäuser und Friedhöfe erhalten werden. Nach der Wende wurden Hilfe und Solidarität nicht überflüssig. Die geistigen Schäden durch die Jahrzehnte lange kommunistische Indoktrination haben Spuren, ja Wunden hinterlassen, die bis heute nicht geheilt sind. So leistet das Sozialwerk unverändert Hilfen zur Selbsthilfe und unterstützt benachteiligte deutsche Landsleute in der ČR. Prälat Professor Dr. Wolfgang Klieber hat die Arbeit unserer Gemeinschaft entscheidend mitgeprägt. Die Ackermann-Gemeinde hat ihre Wertschätzung mit der Verleihung der goldenen Ehrennadel zum Ausdruck gebracht. Bei der Sternwallfahrt nach Prag aus Anlass des 1000-jährigen Bestehens des Bistums Prag konnte Prälat Klieber an der Würdigung der Ackermann-Gemeinde durch Präsident Václav Havel teilhaben.

Wenn ich zu Beginn gesagt habe, wir trauern über den Verlust von Wolfgang Klieber, so ist diese Trauer aber auch gepaart mit der Zuversicht, dass unsere Gemeinschaft einen Freund und Fürsprecher am Throne Gottes gewonnen hat. Prälat Dr. Wolfgang Klieber, vergelt's Gott!

Msg. Anton Otte

Zu Guttenberg: „Ein wichtiges und sehr kluges Signal“

Junge Aktion. Ein Signal für eine aktive und konstruktive Gestaltung der deutsch-tschechischen Nachbarschaft wollte unser Jugendverband, die Junge Aktion (JA), mit ihrem Projekt „Gesicht zeigen für ...“ setzen. Entstanden ist ein Plakat mit den Köpfen von 400 Personen, die „ja“ zu einem guten nachbarschaftlichen Verhältnis sagen. Am Dreikönigstag überreichten nun deutsche und tschechische Jugendliche dieses Plakat im Kurhaus Bad Steben Bundesverteidigungsminister Dr. Karl-Theodor zu Guttenberg. In seinem Statement forderte der stellvertretende JA-Bundessprecher Martin Neudörfel eine Normalisierung der politischen Kontakte zwischen Bayern und Tschechien und den Ausbau des Tschechischunterrichts an bayerischen Schulen. Zugleich appellierte er an die Politik, die positiven Anknüpfungspunkte stärker zu nutzen und zu fördern. Das Projekt der Jungen Aktion zeige, dass eine zukunftsorientierte Gestaltung der Nachbarschaft auch mit sudetendeutschen Vertriebenen möglich ist. „Unter ihnen gibt es eine Vielzahl von Personen, die aus Verbundenheit zu Böhmen, Mähren und Schlesien unser Nachbarland besuchen, Projekte unterstützen und den Kontakt zu den Men-



Bundesminister zu Guttenberg mit der JA-Delegation und Konsul Losman

schen dort suchen,“ so der Student. Guttenberg würdigte die „bemerkenswerte Initiative“ der Jungen Aktion als ein „wichtiges und sehr kluges Signal“. Er schloss sich den Forderungen der JA an. „Insbesondere die Sprachkenntnisse müssen von unserer Seite zwingend vertieft werden“, betonte der Bundesminister und gab diesen Auftrag zugleich an den anwesenden Landtagsabgeordneten und CSU-Fraktionsvize Alexander König weiter. „Das, was wir von Berlin aus machen können, und was auch ich persönlich machen kann, will ich mit einbringen“, versicherte er den Jugendlichen. Guttenberg engagierte sich in den

letzten Jahren als oberfränkischer Bundestagsabgeordneter in besonderer Weise für das bayerisch-tschechische Verhältnis. Die JA-Delegation hob das Memorandum der CSU-Oberfranken zur bayerisch-tschechischen Nachbarschaft aus dem Jahr 2008 hervor. „Verstehen Sie dieses Plakat als eine Ermutigung und Aufforderung, sich weiter für die Vertiefung der nachbarschaftlichen Beziehungen Bayerns zu Tschechien zu engagieren; oder wie es in Ihrem Memorandum heißt, weiterhin ‚ein kreativer Motor der bayerisch-tschechischen Beziehungen‘ zu sein“, schloss der JA-Sprecher seine Ausführungen. Als Vertreter der Tschechischen Republik nahm an der Plakatübergabe der stellvertretende Generalkonsul in München Ivo Losman teil. Das überreichte Plakat „Gesicht zeigen für...“ zeigt die 400 Personen aus Deutschland und Tschechien, die sich im vergangenen Jahr auf dem Sudetendeutschen Tag in Augsburg und auf dem Pilsner Marktplatz zu einem guten deutsch-tschechischen Verhältnis bekannten. Unter den Fotografierten sind auch Persönlichkeiten wie Dr. Günther Beckstein, Bischof František Radkovský und Karel Schwarzenberg. ja

Bundesverdienstkreuz für Dr. Thunig-Nittner



Dr. G. Thunig-Nittner (li.) und A. Schmitz bei der Preisverleihung.

Der Berliner Kulturstaatssekretär André Schmitz überreichte im Dezember 2009 im Namen von Bundespräsident Horst Köhler Frau Dr. Gerburg Thunig-Nittner das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Thunig-Nittner wird damit für ihr ehrenamtliches Engagement in der Ackermann-Gemeinde geehrt. André Schmitz wörtlich: „Mit Frau Dr. Gerburg Thunig-Nittner ehren wir eine Persönlichkeit, die aus ihrem Schicksal heraus – der Vertreibung aus dem Geburtsort – eine verdienstvolle Entscheidung getroffen hat: ihr Leben und ihr Lebenswerk der Versöhnung und dem Brückenschlag zwischen den benachbarten Völkern zu widmen.“ Thunig-Nittner setzt sich seit Jahrzehnten für die Ziele der Ackermann-Gemeinde ein – zunächst im Vorstand und seit 1998 als stellvertretende Bundesvorsitzende. Die Versöhnung mit den osteuropäischen Nachbarn sei ihr eine Herzensangelegenheit. Schmitz weiter: „Wir dürfen dankbar sein, dass es Menschen wie Frau Dr. Thunig-Nittner gibt, die mit ihrer Arbeit dazu beitragen, Wunden der Vergangenheit zu heilen und ein neues Europa der Völker aufzubauen.“

Beruflich war die promovierte Historikerin ab 1968 im Bundeskanzleramt in Bonn tätig, bis sie 1988 in die Ständige Vertretung nach Ostberlin wechselte, wo sie u. a. den Kontakt zu den Kirchen in der DDR pflegte. Nach der Wende baute sie in Brandenburg die Staatskanzlei mit auf und trug in dieser Funktion wesentlich zur gesetzlichen Regelung des Staat-Kirche-Verhältnisses, der Sorbengesetzgebung und zur Gestaltung der Nachbarschaft mit Polen bei. In Berlin war und ist sie zudem vielfältig ehrenamtlich tätig: im Diözesanrat des Erzbistums Berlin (2000-2008), als Leiterin des Ostmitteleuropa-Forums der Katholischen Akademie und im Förderverein Kirchliche Telefonseelsorge. Für die Ackermann-Gemeinde ist Thunig-Nittner seit 1998 im Zentralkomitee der deutschen Katholiken.

ag

Dominik Duka neuer Erzbischof von Prag

Am 13. Februar ernannte Papst Benedikt XVI. den Bischof von Königgrätz/Hradec Králové (seit 1998), Mons. Dominik Duka OP (66), zum neuen Erzbischof von Prag.

Duka folgt Kardinal Miloslav Vlk (77), der seit 1991 diese Amt begleitete und dessen Rücktritt der Papst gleichzeitig annahm. Der Bundesvorsitzende Adolf Ullmann zeigte sich erfreut über die lange erwartete Neubesetzung des Prager Bischofssitzes und über die Ernennung Dukas zum neuen Erzbischofs. Mit Duka sei ein Glaubenszeuge aus der Zeit des Kommunismus und einer der profiliertes-



Bischof Duka (r.) mit dem Geistlichen Beirat Msgr. Otte im April 2009 in Brünn.

ten Kirchenmänner Tschechiens, der stets den Kontakt zur Gesellschaft und ihren Institutionen gesucht habe, zum Primas von Böhmen ernannt worden.

Der Ackermann-Gemeinde ist Duka eng verbunden. So war er in den vergangenen Jahren mehrfach als Hauptzelebriant und Referent bei der Ackermann-Gemeinde zu Gast, zuletzt beim Brünner Symposium 2009.

Im Januar 1968 trat er im Geheimen bei den Dominikanern ein und wurde 1970 von Kardinal Trochta zum Priester geweiht. Schnell kam er mit dem kommunistischen Regime in Konflikt, erhielt Berufsverbot und verbüßte als politischer Häftling eine 15-monatige Haftstrafe. In der Zeit der Verfolgung erfuhr er durch das Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde mehrfach Hilfe.

† Prof. Dr. Hans Lemberg verstorben



Anfang Dezember 2009 verstarb im Alter von 76 Jahren in Marburg der Osteuropahistoriker und Bohemist Prof. Dr. Hans Lemberg. „Er war uns über viele Jahre ein kluger, freundlicher, auch kritischer Gesprächspartner,“ würdigt die stellvertretende Bundesvorsitzende Dr. Gerburg Thunig-Nittner den Verstorbenen. Seine national und international anerkannte profunde Geschichtskennntnis – vor allem der ostmitteleuropäischen Zusammenhänge – seine Erfahrungen im deutsch-tschechischen und deutsch-polnischen Dialog und seine große Aufgeschlossenheit für neue Entwicklungen und sein zukunftsgerichtetes Denken haben die Ackermann-Gemeinde unterstützt, so Thunig-Nittner.

Neben der Hochschullehre als Professor in Düsseldorf und Marburg engagierte er sich in zahlreichen wissenschaftspolitischen Ämtern u.a. im Collegium Carolinum (Vorstandsmitglied 1979-2003, seitdem Ehrenvorsitzender) und in der deutsch-tschechischen Historikerkommission (seit 1990, Vorsitzender 1997-2005). Nahezu unübersehbar sind seine Vorträge und Veröffentlichungen zur Geschichte Russlands, Polens und der böhmischen Länder. Der AG stand er, wie schon sein Vater Eugen Lemberg, stets mit offenem Rat und für manchen Vortrag zur Verfügung. Seine besondere Verbundenheit zeigt sich darin, dass er mit seinem Namen die Stiftung Ackermann-Gemeinde unterstützte.

ag

Einladung zum **Rohrer Sommer 2010**
an alle musisch und kulturell
Interessierten
31. Juli bis 8. August 2010
im Kloster Rohr



Viele fleißige Hände haben bei der Abwicklung der „Kartenaktion“ 2009 des Sozialwerks der Ackermann-Gemeinde mitgeholfen (v.li.n.re.): F. Olbert, M.-A. Steffke, G. Traurig, G. Richter, E. Schimm, E. Dokoupil, E. Höß, E. Meissner, K. Schimm, E. Stuchly, I. Kunzmann, H. Tschöp, K. Rudel. Nicht abgebildete Helfer: R. Brunner, H. Dimke, D. Jakowetz, E. Olbert, G. Sink, R. Würfl.

Urzidils Goethebuch nun tschechisch



Der Essayband „Goethe in Böhmen“ des böhmisch-deutschen Schriftstellers Johannes Urzidil (1896-1970) ist bis heute die vollständigste Bearbeitung der Beziehung J.

W. v. Goethes zu Böhmen und ein nicht zu übersehender Beitrag zur Geschichte der deutsch-tschechischen kulturellen Beziehungen. Die letzte ergänzte Auflage, erschienen 1965 im Artemis Verlag in Zürich, ist nun im Verlag Pistorius & Olšanská in Übersetzung von Veronika Dudková und Michaela Jacobsenová auf tschechisch erschienen.

Dieses umfangreiche und anspruchsvolle Werk konnte der Verlag nur mit der ideellen und finanziellen Unterstützung des Sozialwerkes der AG, dem Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds und dem Goethe-Institut herausbringen. Gerade in Ermangelung der längst überfälligen Neuauflage in Deutsch ist diese preiswerte Neuerscheinung für alle interessant, die tschechisch zumindest passiv beherrschen.

Walter Klötzl

Johannes Urzidil: *Goethe v Čechách*; 564 S., Přebram 2009. ISBN 978-80-87053-37-9, Preis 449 CZK.

Ein bleibendes Forschungsthema Handbuch der Religions- und Kirchengeschichte der böhmischen Länder

(Fortsetzung der Besprechung in Folge 3/2009.) Die Religions- und Kirchengeschichte der böhmischen Länder ist ein fundamentaler Bestandteil der gesamteuropäischen Geschichte. Daher ist ihr ein angemessener Platz sowohl in der Wissenschaft als auch in der öffentlichen Wahrnehmung zu wünschen. Das Verdienst, innerhalb kurzer Zeit ein so umfangreiches Werk vorzulegen, darf nicht geschmälert werden. Es lässt sich dennoch eine Reihe von Hinweisen aufspüren, die bei der weiteren Erforschung berücksichtigt werden sollten.

Die fundierte Darstellung des deutschen Mitarbeiters, Rainer Bendel - ein ausgewiesener Theologe und Kirchenhistoriker -, über die religiöse und kirchliche Entwicklung bei den vertriebenen Sudentendeutschen wäre anschaulicher, wenn sie um Karten, Statistiken (z. B. Veränderungen in Orten), kirchliche Veranstaltungen (z. B. Wallfahrten), Personalveränderungen im innerkirchlichen Bereich (von Pfarrstellen bis zu Bischofsernennungen) ergänzt wäre. Ebenso begrüßenswert wären Karten zur allgemeinen und besonderen Orientierung: Diözesangrenzen vor und nach 1938, die neuen Generalvikariate, Dekanate, die Orden vor und nach 1938, die neue Diözesaneinteilung der katholischen Kirche (Diözesen Opava-Ostrava/Troppau-Ostrau sowie Pizeň/Pilsen) mit ihren territorialen Neuregelungen zwischen Tschechischer Republik und Polen. Die mehrfarbige Karte in der von Ferdinand

Seibt 1974 herausgegebenen Gesamtdarstellung Bohemia Sacra könnte dafür gute Grundlagendienste leisten.

Es ist das unbestreitbare Verdienst der Historiker Miloš Trapl und Jaroslav Šebek sowie Ondřej Matějka, in ihren Beiträgen die binationale Komponente der Entwicklung deutlich herausgearbeitet zu haben; und es kann gesagt werden, dass sowohl wissbegierige Leser als auch Kirchenhistoriker einen kompakten und weitgefächerten Einblick für die Zeit der Ersten Tschechoslowakischen Republik erhalten.

Der 2. Teil reicht vom Münchner Abkommen (1938) bis zur Kommunistischen Machtusurpierung (25.02.1948). Die komplizierten Verhandlungen und ‚Lösungen‘ zwischen Vatikan, Reichsverwaltung und Parteibehörden sowie die Folgen für Religionsausübung und Kirchenpraxis, das kirchliche Schulwesen und der Widerstand verdienen mehr Beachtung.

Dem vorletzten großen Zeitabschnitt von 1948–1989 täte eine Erweiterung gut, so um eine Darstellung des massiven staatlichen Drucks und Einflusses auf alle Kirchen und Glaubensgemeinschaften, eine Beschreibung der Exilseelsorge z. B. bei Radio Free Europe (mit Sendungen in die ČSSR), die Grundlegung einer ‚Verborgenen Kirche‘ nach 1968 aufgrund der politischen Gesamtlage der Welt und die umstrittene ‚Ostpolitik‘ des Vatikans.

Dr. Otfried Pustejovsky

Illustrierte Geschichte der Flucht und Vertreibung. Mittel- und Osteuropa 1939-1959



Dieser Atlas ist ein aktueller Beitrag zur Debatte um die Geschichte der Vertreibungen in Ostmitteleuropa und präsentiert eine neue Sicht der polnischen Historiografie. Das sehr anschauliche polnische Gemeinschaftswerk wurde umgehend ins Deutsche übersetzt. Es behandelt die zwei dramatischen Dekaden vom deutschen Überfall auf Polen samt sowjetischer Beteiligung im Jahr 1939 bis zum Ende der Repatriierung der in die UdSSR deportierten Polen 1959 - mit Rückblenden auf die 1930er Jahre. Im Vordergrund stehen dabei die einerseits unterschiedlichen, doch allesamt von Zwangsmigration geprägten Schicksale von Polen im Dritten Reich und in der Sowjetunion, von Juden im Zweiten Weltkrieg und im kommunistischen Nachkriegspolen, von Deutschen im Mit-

teleuropa der Jahre 1944-1948 sowie von Ukrainern unter deutscher Besatzung und in Volkspolen. Sie alle haben eines gemeinsam: das Schicksal der Vertreibung. Für die Juden war die Aussiedlung in die Ghettos nur die erste Station vor der Ermordung. Insbesondere in Breslau lassen sich die Auswirkungen der Zwangsumsiedlungen wie in einem Brennglas betrachten.

Detailliert zeigen die Historiker (u. a. G. Hryciuk und M. Ruchniewicz) im „Atlas“, wie sich die Flüchtlingsströme quer durch Europa bewegten, Millionen Menschen aus der Heimat verjagt und deportiert wurden. Auch die dunklen Seiten der polnischen Geschichte werden aufgedeckt: die Vertreibung der Deutschen genauso wie Nachkriegspogrome an Holocaust-Überlebenden. Es ist eine ideologiefreie Sachlichkeit, die dieses Buch kennzeichnet. Die Brutalität, die Exekutionen, die Massenvergewaltigungen und die Tieffliegerangriffe auf Flüchtlingstrucks werden thematisiert.

Und doch bleibt immer klar, dass es die menschenverachtende Politik Hitler-Deutschlands war, die das große Elend ausgelöst hat. Der „illustrierte Atlas der Vertreibungen“ zeigt einen neuen Blick auf die Zwangsaussiedlungen. Die Menschen wurden millionenfach wie Instrumente in den Händen von Politikern und Militärs hin- und hergeworfen. So ist das Leid der Flüchtlinge nicht mehr das einer einzelnen Volksgruppe oder Nation. Die traumatische Geschichte von Verlust, Entwurzelung und Neuanfang in der Fremde betraf alle gleichermaßen. Vielleicht ist diese Erfahrung Fundament für Nachbarschaft und Versöhnung. Es ist zu hoffen, dass polnische und deutsche Leser Mitgefühl für das Schicksal auch der anderen Nation haben und für das Schicksal jedes einzelnen Menschen.

Dr. Gertraud Heinzmann

Illustrierte Geschichte der Flucht und Vertreibung. Mittel- und Osteuropa 1939 bis 1959, Weltbild-Verlag 2010.

„Zuwendung zum Nachbarn schafft Vertrauen“

AG Augsburg. Unter diesem Motto stand der letztjährige Diözesanitag am 7./8. November 2009 in Augsburg, zu dem der Bischof von Pilsen, S.E. František Radkovský, gekommen war. Angesichts des schwindenden Einflusses christlicher Grundwerte in der Gesellschaft in Deutschland wie überall in Europa stand im Mittelpunkt des Interesses, wie sich seit der Samtenen Revolution vor 20 Jahren die Lage der Kirche in der Tschechischen Republik bzw. im Besonderen im an Bayern angrenzenden Bistum Pilsen entwickelt hat.

Anhand einer Präsentation erläuterte der Bischof Aufbau und Situation seiner Diözese, die erst 1993 aus Teilen der Erzdiözese Prag und der Diözesen Budweis und Leitmeritz gebildet worden war. Angesichts des Austausches des größten Teils der Bevölkerung durch die

Vertreibung der Deutschen 1945/46 und des Erbes von 40 Jahren Kommunismus habe seine Kirche mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, von denen er im Gespräch mit den Zuhörern manche aufzeigte. So betrage der Anteil der Katholiken in seinem Bistum nur rund 18%, bei 69% Konfessionslosen. Der Besuch des Papstes in Tschechien sei in der Öffentlichkeit aber positiv aufgenommen worden. Mit Nachdruck betonte er, dass es trotz aller Probleme heute darauf ankomme, mit Realitätssinn und Mut einer immer gottferneren Gesellschaft, sei es in Tschechien oder in Europa insgesamt, die Kraftquelle und das Licht des Evangeliums zu zeigen, da sonst das Abendland nicht mehr christlich sein werde.

Der sonntäglichen Eucharistiefeier stand der Bischof in Konzelebration mit Prälat Dr. Klieber (†) und dem Bischofssekretär vor, und feierte sie mit der Pfarrgemeinde von St. Ulrich und Afra. Der Abend zuvor war dem Leben und Werk der im Juni 2008 verstorbenen Lenka Reineirová gewidmet. Bernhard Setzwein aus Waldmünchen trug seine Ausführungen zu der bewegenden Biografie von Lenka Reineirová vor, verwoben mit den vorgetragenen Textbeispielen der Dichterin. *Hildegard Waha*



Bischof F. Radkovský (li.) in der Diskussion mit A. Müller über die christlichen Grundwerte.

AG Augsburg. Angesichts des in Tschechien wachsenden Interesses an den Ereignissen von 1945/46 mit der Vertreibung der Deutschen und an der Geschichte vor diesem Umbruch, lud die Ackermann-Gemeinde Augsburg – in Kooperation mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft – am 16.1.2010 zu einem Vortrag ins Haus St. Ulrich ein, um dort ein Zeitzeugenprojekt vorstellen zu lassen, das diese Thematik aufgreift: In ihrem Vortrag „Gespräche über Heimat als Bindeglied zwischen Sudetendeutschen und Tschechen? - Erkundungen eines Zeitzeugenprojektes diesseits und jenseits der Grenze“ gaben die deutsche Kulturwissenschaftlerin Dr. des. Sarah Scholl-Schneider und ihr tschechischer Gatte, der Historiker Dr. Miroslav Schneider, einen Einblick in das Projekt „Sudetendeutsche Vertriebene in Bayern“, das in das Konzept für das geplante Sudetendeutsche Museum in München mit eingebunden werden soll.

Anhand mehrerer Beispiele stellten die beiden Wissenschaftler die Vorgehensweise bei ihren systematischen Erkun-

dungen vor: In Bayern sollen ehemalige Heimatvertriebene aus den Sudetenländern als Zeitzeugen „Geschichte mit Geschichten“ erzählen, also ohne vorformulierte Fragen ihre subjektiven Erlebnisse in ihrer ehemaligen Heimat und



Das Ehepaar Dr. des. S Scholl-Schneider (re.) und Dr. M. Schneider stellten das Zeitzeugenprojekt in Augsburg vor.

bei ihrer Vertreibung schildern; noch vorhandene Fotos u. dgl. werden eingesetzt. Mit diesen Erzählungen und Fotogeschieden gehen dann die Wissenschaftler auf die andere Seite der

Literarischer Nachmittag

AG Augsburg. Im Herbst führte die Ackermann-Gemeinde Augsburg eine Nachmittagsveranstaltung im Haus Priska des Sternklosters Augsburg durch, insbesondere für jene Mitglieder, die aus Alters- oder Krankheitsgründen die Abendveranstaltungen nicht mehr ohne Weiteres besuchen können. Die Referentin, Sr. Imelda Huf, gebürtige Egerländerin vom Orden der Sternschwestern, führte in die Märchen aus Böhmen ein und erzählte das Märchen „Die Gän-



Im Kreis der Senioren bei der extra Nachmittagsveranstaltung. (Fotos: Ernst Kukula)

sehirtin am Brunnen“ der Gebrüder Grimm. Milena Langer begleitete die Veranstaltung auf der Klarinette. Gestaltet wurde sie von Ignaz Meszaros und Ernst Kukula. Am 10. Februar 2010 referierte Frau Sigrid Salomon, Wettstetten, zum Thema: „Böhmische Heilige“.

Inge Rödl

Gespräche über Heimat

Grenze, in die ehemaligen Orte der Kindheit der interviewten Vertriebenen und versuchen dort, mit den heutigen Bewohnern ins Gespräch zu kommen. Je nach der Befindlichkeit der Personen auf beiden Seiten und dem gegenwärtigen Erscheinungsbild der alten Heimat können dabei ganz neue „Geschichten“ entstehen: Im besten Fall werden gegenseitige Ressentiments abgebaut, neue zwischenmenschliche Beziehungen entstehen. Die deutsche Seite kann erlittene Verletzungen aufarbeiten; die Tschechen können ihre Umgebung mit neuen Augen sehen, da sie mit Hilfe der ehemaligen Bewohner auch einen Blick auf Vergangenes werfen können; so kann auch für sie „Heimat“ entstehen. Diese Hochachtung vor Vergangenem wiederum lässt Deutsche leichter die Hand zur Versöhnung reichen.

So kann dieses Zeitzeugenprojekt auf der unteren, zwischenmenschlichen Ebene zu einem Werk der Versöhnung werden, zu einem Bindeglied zwischen Sudetendeutschen und Tschechen – ohne (das oben gesetzte) Fragezeichen.

Hildegard Waha

Glanz und Elend des Barock

AG Bamberg/Eichstätt. Zusammen mit einer größeren Anzahl von Priestern und Theologiestudenten aus Tschechien und der Slowakei führte die Ackermann-Gemeinde der Erzdiözese Bamberg und der Diözese Eichstätt, hervorragend von Msgr. Otto Donner geistlich begleitet, ihre 11. Winterakademie in Brixen durch.

Wie schon seit Jahren orientierten sich die Themen im Wesentlichen an der Geschichte Osteuropas. Dieses Mal stand der Absolutismus mit dem Thema „Glanz und Elend des Barock“ im Mittelpunkt.

Eine Einstimmung in die allgemeine, schwierige Verfasstheit des Menschen bot Dipl.-Psych. Dr. Gerda Plattig mit ihrem Vortrag „Leben mit Krisen“, mit Vergleichen der Einstellung der Menschen von damals und heute zum Leben und vor allem zum Tod. Sie skizzierte die besonders herausragenden äußeren Veränderungen seit der Barockzeit und beschrieb, wie Krisen aus verschleierte und beschönigten Konflikten entstehen, wie sie aber auch eine risikoreiche Chance zur Veränderung unerträglicher und skandalöser Zustände werden können.

Über die Grundlagen des Absolutismus, wie er sich von Frankreich aus in Österreich und Preußen ausbreitete, referierte

Prof. Dr. Arnulf Rieber. Vor allem in den geistlichen Staaten konnte er sich ungehindert entfalten. Die alte Reichsverfassung galt bis zum Sturm der französischen Revolutionsheere 1789.

Über die liberale Weiterführung dieser Herrschaftsweise bei Friedrich II. von Preußen und Maria Theresia in Österreich zeigte Dr. Horst Miekisch auf. Er berichtete vor allem am Beispiel des Bamberger Fürstbischofs Franz Ludwig von Erthal über die positiven Seiten dieses aufgeklärten Absolutismus.



Hauptzelebrant Msgr. Otto Donner mit tschechischen und slowakischen Geistlichen.

Die Leistungen der Siebenbürger Sachsen in dieser Epoche beleuchtete StD Anna Maria Doetsch. Ohne ihre Gegenwehr hätten die Türken Mitteleuropa erobern können.

In dieser bewegten Zeit des Barock entstand in Böhmen und Mähren eine besondere Form der Kunst, nämlich die Barock-Gotik von Johann Santini-Aichel, die in einem Diavortrag von StD Gerard Ott anschaulich vorgeführt wurde.

Auch aus dem Osten Europas stammt die neue Literaturnobelpreisträgerin Herta Müller, die Ursula Rieber vorstellte. Herta Müllers anspruchsvoll-anschauliche Sprache erregte die volle Aufmerksamkeit der Zuhörer.

Über die Zielvorstellungen der Ackermann-Gemeinde, formuliert in der sog. „Eichstätter Erklärung“, berichtete Hans Heppner, Vorsitzender der Ackermann-Gemeinde Eichstätt. Bereits vor 60 Jahren seien hier die Grundelemente sudetendeutschen Selbstverständnisses wie Verzicht auf Rache, Verständigung mit dem tschechischen Volk und Gedanken zum Aufbau eines freien Europas festgelegt worden.

Den musischen Teil gestalteten Irmgard Mayer, Manfred Birgmeier, Waltraud Heppner und Alois Kirschner.

Dank der inhaltlichen Aufbereitung des Rahmenthemas von Prof. Dr. Arnulf Rieber und der Organisation vom Diözesanvorsitzenden Horst Schieß konnten die Teilnehmer auf eine gelungene Tagungswoche zurückblicken.

Prof. Dr. Arnulf Rieber

Der Deutsche Orden im Altvatergebiet

AG Frankfurt. Der Deutsche Orden wird mehr mit Ostpreußen als mit dem Sudetenland in Verbindung gebracht. Damit das segensreiche Wirken des Ordens in der Katholischen Kirche in Böhmen und Mähren-Schlesien nicht ganz in Vergessenheit gerät, hatte die Frankfurter Ackermann-Gemeinde zu einer Informationsveranstaltung am 29. Januar 2010 in das Haus der Volksarbeit eingeladen. Vorsitzender Franz Werner konnte zahlreiche interessierte Mitglieder und Gäste willkommen heißen und neben dem Vizekomtur Hans-Dieter Jost weitere Mitglieder der Deutsch-Ordens-Komturei „An Rhein und Main“ begrüßen.

Der sachkundige Referent, Oberstudienleiter a. D. Franz Bauer, Familiare des Deutschen Ordens aus Bamberg, informierte über das Ordenswirken im Sudetenland. Er stellte fest, dass während der 1. Tschechischen Republik der Orden eine große Stütze der Katholischen Kirche war. Besonders wurden die deutschen Katholiken durch eine aktive Pressearbeit öffentlich unterstützt. Besonders hilfreich war die Gründung einer aktiven Jugend- und Erwachsenenorganisation. Die Burg Eulenberg



Die Burg Eulenberg diente als Jugendbildungszentrum des Deutschen Ordens.

war viele Jahre Sommersitz des Ordens und gleichzeitig Bildungszentrum der Katholischen Jugend in Böhmen und Mähren-Schlesien. Kein geringerer als Prof. Oswald von Nell-Breuning war ein häufiger und begeisterter Referent auf der Burg. Kein Wunder, dass der Deutsche Orden 1939 von den Nazis aufgelöst und verboten wurde. Der Orden konnte danach nur in Südtirol überleben. Seit 1923 wurde Freudental im Altvatergebiet Sitz des Hochmeisters. Von hier entwickelten die Hochmeister Klein, Heider und Schälzky umfassende Struk-

turen für eine kirchliche Jugendarbeit. Mit den Brüdern und zahlreichen Schwestern wurde eine Seelsorge z. B. in Krankenhäusern aufgebaut. Freudental, Eulenberg und Busau wurden die geistlichen Zentren auch der karitativen Ordensarbeit. 1946 kamen die Ordensbrüder und -schwestern durch die Vertreibung aus dem Sudetenland nach Deutschland. Zunächst setzte die Ordensgemeinschaft ihre Seelsorge in Frankfurt und Darmstadt fort. Die Deutsch-Ordensschwestern fanden schließlich im Kloster St. Nicola in Passau eine neue Bleibe.

Bauer hat auch auf die zahlreichen Ordensangehörigen verwiesen, die Opfer des Nationalsozialismus wurden. Er nannte P. Kluger, der als Präses der Marianischen Kongregation verfolgt wurde und 1945 im KZ Dachau verstarb. Ebenso verwies der Referent auf den Seminardirektor Schrammel, der 1945 in Buchenwald verstarb. Auch der Verleger Eduard Schlusche kam in das KZ Hamburg-Neuengamme und verstarb 1945. Dies waren Märtyrer des Deutschen Ordens, die nicht vergessen werden sollten.

Rudolf Friedrich

Marc Chagalls Kirchenfenster

AG Hessen. Zum 20. Mal jährte sich das „Drei-Königs-Treffen“ der Ackermann-Gemeinde der Gruppe Rheingau-Untertaunus-Wiesbaden. Trotz des Winterwetters erschien eine überraschend hohe Zahl von Mitgliedern und Gästen in den Räumen der St. Birgid-Pfarrei in Wiesbaden-Bierstadt.

Pfarrer i. R. Karl Kindermann, Geistlicher Beirat der Ackermann-Gemeinde der Diözese Limburg, hielt einen Vortrag zum Thema „Der große Advent vor Christi Geburt“. Seit Adam und Eva habe Gott immer wieder seinen Bund angeboten. In der Zeit des Alten Testaments hätten die Propheten den Erlöser angekündigt, bis dieser in seiner Geburt Mensch geworden ist. Alle diese Themen finden sich eindrucksvoll dargestellt in den von Marc Chagall geschaffenen Kirchenfenstern in der St. Stephans-Kirche zu Mainz. Pfarrer Kindermann zeigte eine Reihe von Dias mit Ausschnitten aus den von dem jüdischen Künstler Chagall geschaffenen Meisterwerken in ihrer eigenartigen Farbenpracht.

Danach erschien ein Dutzend Sternsinger, die auch bei dem anschließenden, von Pfarrer Kindermann zelebrierten feierlichen Gottesdienst zum Fest der „Erscheinung des Herrn“ als Ministranten mitwirkten. *E. Knechtel*

Informationen zu Pfr. Lumpe gesucht!

Pfarrer Jakob Lumpe - ein vergessener Blutzuge der NS-Zeit aus der Diözese Leitmeritz - soll ins deutsche Martyrologium aufgenommen werden. Geboren am 25. März 1900 in Rumburg/Rumburk wurde er am 1. Juli 1923 in Leitmeritz/Litoměřice zum Priester geweiht. Nach 20 Jahren als Pfarrer von Scheles/Žihle bat er bei den Kapuzinern um Aufnahme und legte 1941 bei den Bayerischen Kapuzinern die sogenannten einfachen Gelübde ab, die er nach drei Jahren offenbar nicht erneuerte. 1944 nahm er wohl seine Tätigkeit als Pfarrer wieder auf. Kurz darauf wurde er jedoch von der Gestapo wegen der Verweigerung des Hitlergrußes verhaftet und im KZ Marienbad ermordet.

P. Hadrian Lucke bittet um Hinweise: Gab es in Marienbad ein KZ für Priester? Wer hat Pfarrer Lumpe gekannt? Wer kann mehr von ihm berichten oder hat gar ein Foto?

Kontakt: P. Hadrian Lucke OFM Cap. Harderstr 4, 85049 Ingolstadt. E-Mail: hadrian.lucke(at)kapuziner.org; Tel. 0841-934 750, Fax 0841/9347511.

Deutschlands und Tschechiens Gesellschaft und Kirchen brauchen mehr Toleranz

AG Limburg. Zum letztjährigen Diözesantreffen in Frankfurt, an dem auch tschechische Katholiken aus dem Großraum Frankfurt teilnahmen, konnte der Diözesanvorsitzende Peter Hoffmann den Theologieprofessor Dr. Albert-Peter Rethmann begrüßen, der bis 2009 theologische Ethik an der Prager Karlsuniversität lehrte und seit Sommer Direktor des neuen Instituts für Weltkirche und Mission an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt ist. Der Referent berichtete über seine Erfahrungen in Kirche und Gesellschaft der Tschechischen Republik, wobei er deutliche Unterschiede zur Situation in Deutschland, doch auch Übereinstimmungen aufzeigte. Rethmann wies darauf hin, dass die katholische Kirche, aber auch andere christliche Gemeinschaften in Böhmen und Mähren nach der Samtenen Revolution von 1989 und dem Zusammenbruch der kommunistischen Herrschaft die Hoffnung hatten, es werde in der tschechischen Gesellschaft zu einer Renaissance des christlichen Glaubens kommen. Trotz mancher Aufbrüche - insbesondere in der Jugend - sei diese Erwartung nicht erfüllt worden. Heute müsse man in unserem Nachbarland eine starke Säkularisierung des öffentlichen Lebens feststellen, doch dies sei auch in Deutschland zu konstatieren.

Professor Rethmann setzte sich in seinem eindrucksvollen Vortrag für eine größere Toleranz der Christen gegenüber den nichtchristlichen, bis hin zu den atheistischen Menschen in unseren Ländern ein. Es komme darauf an, dass alle Bürger - gleich welcher Religion, Volkszugehörigkeit und kultureller Prägung sie angehörten - gemeinsam an den Aufgaben in Staat und Gesellschaft mitarbeiteten. Das bedeute selbstverständlich nicht, dass die Christen in der Vielfalt von Meinungen, Überzeugungen und Weltanschauungen ihre Identität preisgeben müssten. Leider sei in der katholischen Kirche Tschechiens noch immer eine gewisse Nostalgie lebendig. Es bestehe noch immer eine Scheidung der Umwelt in Gläubige und Nichtgläubige. Die Kirche müsse - so der Referent - möglichst rasch diese Abkapselung von der modernen Gesellschaft überwinden. Denn

"katholisch" heiße auch, unterschiedliche Meinungen der Menschen zu achten.

In einer recht lebhaften und sachlichen Diskussion mit Professor Rethmann wurde festgestellt, dass in manchen Lebensbereichen - so auch im kirchlichen - die Mentalitäten von Deutschen und Tschechen unterschiedlich seien. So übten tschechische Christen weit weniger Kritik an der Kirche als

deutsche. Tschechen träten in Gesprächen oft sehr zurückhaltend auf, sie äußerten sich im Gegensatz zu deutschen Partnern in ihren Anliegen nicht ganz eindeutig, was oft zu Missverständnissen führe. Tschechische Schüler wüssten nicht selten über Themen in Kirche, Politik und Gesellschaft mehr Bescheid als ihre deutschen Altersgenossen. Sie seien aber weniger in der Lage, sich in Diskussionen zu behaupten. Rethmann erklärte, dass die tschechischen Jugendlichen in der Regel keine Vorbehalte gegenüber den Sudetendeutschen hätten. Die jüngste Kampagne von Staatspräsident Václav Klaus im Zusammenhang mit der Ratifizierung des Lissabonner EU-Vertrages zeige in der Gesellschaft der Tschechischen Republik nur eine geringe Resonanz.

Das Limburger Diözesantreffen in der Frankfurter Herz Jesu-Gemeinde endete mit einem deutsch-tschechischen Gottesdienst.

Dr. Wilhelm Platz

Ehrennadel für Gromes

AG Mainz. Für seine vielfältigen Verdienste hat der Bundesvorstand der Ackermann-Gemeinde Gustav Gromes die Goldene Ehrennadel verliehen. Der aus Mähren stammende Gromes (Foto S. 12) mache mit seiner Musik andere Menschen glücklich. Vor allem vertriebene Jugendliche habe er dadurch nach 1945 Lebensperspektiven aufgezeigt. Der AG-Bundesvorsitzende Adolf Ullmann hob hervor, Gromes habe als ausübender Musiker, Musikpädagoge und Komponist der Bildungs- und Kulturarbeit des Verbandes wichtige Impulse gegeben. Er habe viele Menschen erreicht und geprägt. *ag*



Peter Hoffmann und Prof. Rethmann im Gespräch.

Das Kucusbad in Böhmen – Ein Wunderwerk des Barock

AG Mainz. Kuks, der ostböhmisches Elbe-Ort im Vorland des Riesengebirges mit allen seinen Gegensätzlichkeiten war das Thema des Lichtbildervortrages „Das Kucusbad in Böhmen. Ein Wunderwerk des Barock“, zu dem die Ackermann-Gemeinde der Diözese Mainz nach Darmstadt eingeladen hatte. Referent war Roland Rittig (Foto). Er ist in Böhmen geboren und lebt heute in Zeitz, der Dom- und Residenzstadt mit der weltberühmten Stiftsbibliothek an der Straße der Romanik in Sachsen-Anhalt.



Die Geschichte von Kuks be-

gann mit Johann Graf von Sporck, der zu den reichsten Großgrundbesitzern des böhmischen Adels gehörte. Er habe – so der Kunsthistoriker Rittig – für seine Bauernkinder Schulen errichtet, weil er selbst Analphabet war. Für seine alten und arbeitsunfähigen Soldaten sowie pflegebedürftigen Bauern habe er Altersheime und Krankenstationen unterhalten. Sporcks soziales Engagement habe zu jener Zeit durchaus nicht zur Normalität gehört. Dabei habe er bei seiner sozialen Betreuung keinen Unterschied zwischen Tschechen und Deutschen gemacht. Als Johann Graf von Sporck 1679 starb, habe er seinen Söhnen ein gigantisches Geld- und Grundvermögen hinterlassen mit dem Vermächtnis, sein soziales Werk bedingungslos weiterzuführen.

Nach dem Tod des Vaters habe der zwanzigjährige Sohn Franz Anton Sporck die Besitzungen übernommen, selbst ein bedeutender Bauherr und Kunstmäzen. Im Tal der jungen Elbe habe er am Ende des 17. Jahrhunderts in Kuks ein einmaliges Barockensemble gegründet: „Das heylsame Kucus-Bad“. Sporcks Idee war, auf der einen Seite des Flusses sollten wohlhabende Kranke genesen. Drüben aber sollten die Alten und Kranken wohnen, erhöht über die Lebenden durch die Gegenwart Gottes in ihrer Mitte sowie durch die feierliche Pracht ihrer Wohnstätte. So werde der Würde des Alters Ehrfurcht gezollt. Für die Kunsthistorikerin Vera Lienhartová drückt die Kukser Architektur das religiöse Weltbild Sporcks aus: „Er wollte mit seiner Residenz ständig an die Hinfälligkeit des irdischen Lebens erinnern.“ Geblieben seien das Hospital mit Kirche, die Familiengruft und der Garten. Vom Heilbad steht nur ein Torso.

Religiös sei Sporck – so Rittig – von Reformbewegungen innerhalb des Katholizismus angerührt gewesen. Innere Frömmigkeit und werktätiges Christentum seien seine Ideale gewesen. Seiner Religion hätte er nicht besser dienen können als durch die Kunst.

Das Einmalige an Kuks, das Unvergessliche, Unverwechselbare liegt seitab von Stift und Siedlung, hat seine Stätte im Neuwald: Das Waldheiligtum Bethlehem. In einer Felswand spielt sich die Geburt Christi ab. Ausschließlich die Natur bestimme die Ordnung dieser sonderbaren Schöpfung. Der ganzen Anlage muss eine verborgene Absicht und allen hier vereinigten Gestalten ein gemeinsamer Sinn zugrunde liegen. Für uns kann er kein anderer sein als die Begegnung mit Gott. Der Sinn der Figuren im Walde ist: Mit Hilfe von Natur und Kunst Göttliches auszudrücken, innewerden des Göttlichen, des Eigentli-



Elisabeth und Gustav Gromes, im Hintergrund G. Schmiedbach, Vors. der AG Mainz.

chen, dessen, was das Leben trägt. Was an diesem Ort in Böhmen tschechische, deutsche, italienische und andere Handwerker, Künstler, Komponisten und Poeten im Zusammenwirken geschaffen haben, verbindet die Völker noch heute auf eine ganz besondere Weise.

Gerold Schmiedbach

Drei Generationen zur Samtenen Revolution

AG Nord/West. Am Anfang der Herbstbegegnung vom 7. bis 8. November 2009 in Georgsmarienhütte berichteten drei „Zeitzeugen“, Marie Bode, Jan Šicha und Šarka Škodová über ihre Erlebnisse in der Zeit der großen tschechoslowakischen Wende vor 20 Jahren. Frau Dr. Bode studierte damals in Prag und erlebte hautnah die erste Demonstration, die zunächst ganz legal als Gedenken an den 1939 von der Gestapo getöteten Studenten Jan Opletal begann und dann spontan zu einer Massenkundgebung gegen das herrschende Regime wurde, der die staatlichen „Sicherheitsorgane“ nichts entgegenzusetzen hatten.

Die beiden anderen Gäste erlebten die Revolution in der „Provinz“: Jan Šicha im Raume Aussig/Ústí nad Labem und Šarka Škodová im Bereich Nachod. Ihnen zufolge hatte es der Aufstand außerhalb von Prag anfangs etwas schwerer. Vor allem die ältere Generation verhielt sich zunächst abwartend, wurde dann aber vom Elan der unbedenklicheren Studierenden mit ins Boot genommen. Bei ihrem nachhaltigen Erfolg konnten die jungen Revolutionäre zwei wichtige Belange sicherstellen: Sie bremsten Hitzköpfe aus den eigenen Reihen, so dass die Proteste gewaltfrei blieben, und stellten die Spitzel bloß, die versucht hatten, sich in die Reihe der Studenten zu infiltrieren.

Einen beachtlichen Beitrag brachte der junge Šimon Bode, der anschaulich und plastisch die Ergebnisse eines schulischen Projektes über die ‚samtenen Wen-

de‘ aus seiner jugendlichen Perspektive zu Gehör brachte. Seine kecke Art des Vortrags verleitete bei allem Ernst des Themas zu gelegentlichem Schmunzeln. Der zweite Teil des Treffens galt der Rezeption der Revolution durch die heutige studentische tschechische Jugend. Die Frage, ob die Novemberereignisse nun der tschechischen Gesellschaft die gewünschte Demokratie gebracht hätten, wurde allgemein mit einem „Jei“ beantwortet und führte zu einer lebhaften Diskussion über die heute noch in Tschechien vorhandenen Demokratiedefizite. Doch selbst, wenn noch manches in der tschechischen politischen Kultur im Argen liege, so könne das die Verdienste derer, die den Mut hatten, mit der Kraft der Worte und der Solidarität der Unterdrückten – völlig gewaltlos – eine übermächtig erscheinende Diktatur zu stürzen, auf gar keinen Fall in irgendeiner Weise schmälern.

Die Veranstaltung war mit etwa 40 Teilnehmern gut besucht. Besonders erfreulich war, dass nicht nur die sogenannte Erlebnisgeneration vertreten war, sondern auch erstaunlich viele junge „Ackermänner“ mit dabei waren. Die meisten jüngeren tschechischen Teilnehmer rekrutieren sich aus Jahreshgast-schülern aus dem Bereich Osnabrück und sicherten durch ihre engagierten und fundierten Beiträge ganz entscheidend den Erfolg der Herbstbegegnung, die wieder unter der bewährten Leitung von Ilse Stonjek und Christl Sormes stand.

Harald Richter

Wiederbelebung der Wallfahrt nach Maria Stock

AG Würzburg. Hauptthema des alljährlichen Info-Tages am 17. Oktober war in diesem Jahr die Wallfahrt nach Maria Stock/Skoky. Erstmals waren zu dieser Veranstaltung alle Mitglieder und Interessierten eingeladen.

Seit 1981 nimmt die Würzburger Ackermann-Gemeinde an der Wallfahrt teil. Während der kommunistischen Zeit war dies oft mit großen Schwierigkeiten verbunden. Bis zur Wende wurde nur zum Patrozinium „Maria Heimsuchung“ am 1. Sonntag im Juli gefahren. Mehr war staatlicherseits nicht erlaubt. Trotzdem musste die Pilgerfahrt als Tourismusreise getarnt werden.



Diavortrag von R. Šulko über den westböhmisches Wallfahrtsort Maria Stock/Skoky.

Nach der Wende von 1989 wurde am 1. Mai ein zweiter Wallfahrtstermin eingeführt, an dem die Würzburger einige Jahre teilnahmen. Leider wurde seit 1989 die Kirche immer mehr ausgeraubt und zerstört. Der Pilsner Bischof František Radkovský sah sich gezwungen, sie zumauern zu lassen. Damit gingen auch unsere Buswallfahrten zu Ende. Es fuhren fortan nur noch einzelne Personen mit dem PKW dorthin.

Der Diözesanvorsitzende Hans-Peter Dörr gab zu Beginn der Tagung diesen kurzen Überblick über die Beteiligung der AG Würzburg an dieser Wallfahrt. Auf tschechischer Seite ist eine neue Initiative entstanden. Es wurde ein Verein für einen Wallfahrts- und Naturlehr-

pfad unter der Bezeichnung „Pod střechou“ (Unter dem Dach) gegründet. Dieses neue Projekt wurde durch Jiří Schierl vorgestellt und erläutert. Dessen Großvater war Deutscher aus Petschau und einer seiner Vorfahren Pfarrer in Maria Stock.

Vorher hatte Richard Šulko von der Egerländer Gmoi die Entwicklungsmöglichkeiten in Maria Stock aufgezeigt. Seine Vorfahren lebten meist in Netšetin/Nečtiny. Er beherrscht Deutsch und Tschechisch perfekt. Er ist bei den Wallfahrten als Wallfahrtsführer und Dolmetscher tätig. Nach Ende des 2. Weltkrieges konnte seine Familie in der

ČSSR bleiben, aber nicht im eigenen Haus. Dieses hat die Familie erst während des „Prager Frühlings“ 1968 zurückgekauft. Er betonte, die Kirche habe zum Fall des Kommunismus beigetragen. Am Nachmittag wurden Arbeitskreise gebildet, die darüber berieten und Vorschläge machten, wie es mit der Wallfahrt unter den neuen Voraussetzungen künftig weitergehen solle.

Anschließend berichteten die Kreise ihre Ergebnisse dem gesamten Gremium. Hans-Peter Dörr fasste zum Abschluss der Tagung die Berichte zusammen. Er sieht eine Chance, die Wallfahrt wieder zu beleben. Es solle überlegt werden, wieder zum eigentlichen Wallfahrtstag im Juli hin zu fahren. Auch könnte die Möglichkeit genutzt werden, den alten Wallfahrtsweg in Etappen zu Fuß zu gehen.

Danach fand in der Neumünsterkirche eine feierliche hl. Messe statt. Zelebrant und Prediger war Msgr. Karlheinz Frühmorgen. Nach dem Gottesdienst schloss sich eine Führung durch die neu renovierte Neumünsterkirche an. Gemeindeführerin Alexandra Eck vom Domführungsteam gestaltete die Führung sehr gut und verständlich und beantwortete unsere Fragen.

Heinrich Slawik

Wallfahrt ins „Grüne Tal“

AG Würzburg. Die diesjährige Diözesan-Wallfahrt der Aussiedler und Vertriebenen nach Retzbach fand, wie alljährlich, am letzten Samstag im September, also dem 26.9.09, wieder unter guter Beteiligung bei herrlichem Spätsommerwetter statt. Der Fußweg führte nach einer kurzen Einstimmung in Thüngersheim über die Weinberge zu „Maria im Grünen Tal“ nach Retzbach. Unterwegs wurde nach guter Tradition gebetet und mit Unterstützung der „Blaskapelle Grop“ gesungen. Vier Stationen wurden durch Diakone gestaltet. Die Fußwallfahrt fand ihren Abschluss mit einer kurzen Andacht in der Wallfahrtskirche.



Die Retzbach-Pilger auf ihrem Weg.

Um 18.00 Uhr fand ein Pontificalgottesdienst mit Bischof em. Paul-Werner Scheele statt. Ausgehend vom Alten Testament mit dem Zug des israelitischen Gottesvolkes durch die Wüste stellte der Bischof in seiner Predigt die Kraft des Hl. Geistes in die Mitte seiner Ausführungen und leitete über zum Neuen Testament zu Jesus Christus und dem Wirken des Hl. Geistes in der Kirche. Zum Schluss bat er die Gottesmutter, uns zu helfen, immer offen zu sein für die Gabe des Hl. Geistes, wie sie es uns vorgelebt hat. Mehrere Priester – u. a. Msgr. Gerold Postler, Msgr. Erwin Kuhn und Msgr. Karlheinz Frühmorgen – konzelebrierten mit dem Bischof. Trachtengruppen und Fahnenabordnungen trugen zur äußeren Gestaltung der Feier bei. Die traditionelle Lichterprozession bildete wie alle Jahre den eindrucksvollen Abschluss.

Heinrich Slawik





Termine:**Hauptstelle**

- 14.3. Hauptversammlung in Nürnberg
 31.3.-5.4. Kultur- und Begegnungstag der JAG/Institutum Bohemicum: Ostertage in Eglöfs
 16.-18.4. Wochenende der Information und Begegnung in Schmochtitz
 7.-9.5. XVII. Rohrer Forum
 12.-16.5. 2. Ökumenischer Kirchentag in München
 22./23.5. Sudetendeutscher Tag in Augsburg
 18.-19.6. Bundesvorstand in Würzburg

Diözesanstellen**Augsburg**

- 24.4. Kulturfahrt nach Dießen
 15.5. Wallfahrt nach Violau

Bamberg

- 22.4. 15:00 Uhr Literarisches Café mit U. Rieber (Bamberg)
 2.5. Gemeinschaftstag mit der Diözese Eichstätt in Neunkirchen am Brand
 9.5. 19:00 Uhr Nepomukfeier in Bamberg
 19.5. 19:30 Uhr Vortrag „Gott weiblich“ mit Dr. O. Rölver, Pfarrheim Christkönig (Ansbach)
 11.6. 19:30 Uhr Vortrag „Aufgeklärter Absolutismus mit Dr. H. Miekisch (Bamberg)

Eichstätt/Nürnberg

- 21.4. Fahrt zum Deutsch-Deutschen Museum Mödlareuth und nach Waldsassen
 2.5. Gemeinschaftstag mit der Erzdiözese Bamberg
 12.6. "Gehört die Türkei in die EU?", Referent: Dr. Rudolf Grulich, Nürnberg

Freiburg

- 24.4. Regionaltagung in Eppingen-Richen
 21.5. 18. Nepomukfeier in Ettlingen
 21.-23.5. Partnerschaftstreffen in Ettlingen
 6.-12.5. 6. Tschechische Kulturtag in Freiburg u. Region (11.5. Veranstaltung AG und JA)
 18.-20.6. Fußwallfahrt nach Walldürn
 20.6. Wallfahrt in Walldürn

Fulda

- 27.3. Frühjahrstagung in Fulda

Hessen

- 17./18.4. Landestagung im Haus am Maiberg Heppenheim
 6.5. Maiausflug (Frankfurt)
 5.-12.6. Begegnungsfahrt nach Olmütz/Olomouc

Limburg

- 23.-25.4. Bundesweite Renovabis-Eröffnung in Limburg und Frankfurt
 6.5. Maiausflug der Gruppe Frankfurt
 16.5. Nepomukfeier mit Lichterschwimmen in Villmar

Mainz

- 8.5. 15:00 Uhr „Zwischen Himmel und Erde - Christ sein in einer säkularen Welt“, mit Dr. T. Brose in Darmstadt

München

- 15.4. 19:00 Uhr „Ich bin international“, zu Johannes Urzidil, Sudetendeutsches Haus
 27.4. 18:30 Uhr Stalins Bombe und die ‚Hölle von Joachimstal‘, Buchvorstellung mit Dr. O. Pustejovsky, Sudetendeutsches Haus
 19.5. 18:00 Uhr, Nepomukfeier mit tschechischer Mission in der Asamkirche
 19.6. Fahrt zum Isergebirgsmuseum in Neugablonz mit Führung und Lesung
 27.6. Diözesantag mit Neuwahl in München

Passau

- 17.4. 14:30 Uhr Literarisches Café: Karel Klostermann mit F. Bauer im Kloster St. Nikola

Regensburg

- 13.-17.5. " Klöster, Kirchen, Keller" - Studienfahrt nach Südmähren mit dem Bus
 22.-29.5. "Rund ums Stettiner Haff" - Fahrradtour
 4.-12.6. "Der Elbe entlang" - Fahrradtour

Rottenburg-Stuttgart

- 17.4. Führung im Kraftwerk Altbach
 8.5. Maiandacht in Stuttgart-Hofen
 15.5. Kulturabend am Schönenberg im Jeningen-Heim
 16.5. 62. Wallfahrt „Begegnung mit Mittel- und Osteuropa“ zum Schönenberg bei Ellwangen
 6.-12.6. Studien- und Begegnungsreise nach Mähren

Würzburg

- 23.4. Fahrt nach Dachau: „Auf den Spuren von P. Engelmar Unzeitig“
 23.4. 18:30 Uhr Gemeinschaftsmesse und anschließ. Werkstattgespräch „Integration der Vertriebenen und Flüchtlinge in Würzburg“ mit Ch. Dorbath
 1.5. Wallfahrt nach Maria Stock/Skoky
 15.5. 20:00 Uhr Gottesdienst zum Nepomuk-Fest mit anschließ. Lichterschwimmen
 25.6. 17:30 Uhr Gemeinschaftsmesse „Bischof Neumann“ mit anschließ. Gesprächsabend

Junge Aktion und Jugendbildungsreferat

- 31.3.-5.4. Politische Weiterbildungswoche im Kloster Rohr
 6.-9.4. Kinder- und Jugendtage „Frühlingsplasto“
 28.-30.5. Bundesvorstand JA in Freiburg

Der Ackermann - Mitteilungsblatt der Ackermann-Gemeinde München, 61. Jahrgang, Folge 1, Hg.: Ackermann-Gemeinde e.V.
 Redaktion: Dr. G. Heinzmann, D. Schroth, M. Dörr (verantwortlich), Dr. O. Pustejovsky, A. Ullmann
 für das Familienbuch unserer Gemeinde: U. Lachmuth
 80098 München, Postfach 340161; Heißenstraße 24, 80799 München
 Tel. (089) 272942-0, Fax (089) 27 29 42-40;
 e-mail: info(at)ackermann-gemeinde.de;
 http://www.ackermann-gemeinde.de
 Kontakt zur Redaktion (Artikel, Fotos und Leserbriefe):
 redaktion(at)ackermann-gemeinde.de

Konto der Ackermann-Gemeinde e.V. München:

LIGA Bank eG München, Luisenstraße 18, 80333 München, Kto.-Nr. 2141744, (BLZ 750 903 00)

Konto des Sozialwerks der Ackermann-Gemeinde e.V.:

LIGA Bank eG München, Kto.-Nr. 2122200 (BLZ 750 903 00).

Konto der Stiftung Ackermann-Gemeinde:

LIGA Bank eG München, Kto.-Nr. 550 234 61 09 (BLZ 750 903 00).

Als Manuskript gedruckt. Für gezeichnete Aufsätze trägt der/die Verfasser/in die Verantwortung. Der Bezugspreis wird mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten. Erscheinungsweise: 4 x im Jahr. Druck: L. Auer GmbH, Donauwörth.

Redaktionsschluss für Heft 2 / 2010: **17.05.2010**

Beilage